

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

136 (13.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037064)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corvusaufgabe oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 136.

Dienstag, den 13. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 10. Juni. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Sergius von Rußland ist heute früh hier eingetroffen und im kaiserlich russischen Palais abgestiegen. Se. Maj. der König von Sachsen und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Ostia sind heute Mittag hier eingetroffen und haben im königlichen Schlosse Wohnung genommen. Beim Empfange des Letztgenannten war auch der Kaiser anwesend. Der Kaiser geleitete den König von Sachsen nach dem Schlosse. Der Großfürst Sergius, der König von Sachsen und der Herzog von Ostia stattenen sodann den Majestäten ihre Besuche ab. Der Kaiser empfing den Botschafter de Courcel, welcher ihm seine Glückwünsche anlässlich der Geburt des Urenfels darbrachte. Am Nachmittage findet ein größeres Diner bei den Majestäten statt, wozu der König von Sachsen, Großfürst Sergius, Herzog von Ostia, das Prinzenpaar von Hohenzollern, sowie die Botschafter von Rußland, Italien und Andere geladen sind.

Die Commission für die Versicherungsgesetze hat in der letzten Sitzung eine sehr wichtige Entscheidung getroffen. Nach den früheren Beschlüssen tritt für alle versicherungspflichtigen Personen, welche nicht einer Orts-, Fabrik-, Innungs- oder freien Klasse angehören, die Gemeindekrankenversicherung ein. Die Errichtung der Gemeindekrankenversicherung ist also obligatorisch. Nach § 13 der Vorlage sind die Gemeinden berechtigt, für die unter die Vorschrift des § 1 fallenden, in ihrem Bezirke beschäftigten Personen Ortskrankenversicherungen zu errichten. Weiterhin aber sollten die höheren Verwaltungsbehörden die Gemeinde verpflichten können, solche Klassen zu errichten, wenn die Zahl der zur Versicherung verpflichteten Personen mindestens 50 beträgt; und ferner sollte den Gemeinden bis zur Erfüllung dieser Verpflichtung das Recht der Erhebung von Beiträgen zu den Gemeindekrankenversicherungen entzogen werden. Abg. Eberth stellte den Antrag, diese mit der Autonomie der Gemeinden ganz unverträglichen Bestimmungen zu streichen. Auf liberaler Seite war man der Ansicht, daß jetzt, nachdem die gesetzliche Verpflichtung zur Errichtung von Gemeindekrankenversicherungen stipuliert ist, die Gemeinden selbst, da wo ein Bedürfnis vorliege, zur Errichtung von Ortsklassen gedrängt werden würden; während die Vertreter der Regierung auch hier an der Nothwendigkeit des Zwanges gegenüber der „Involenz“ der Gemeindebehörden und dem Eigennutz der Arbeitgeber festhielten. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Eberth angenommen von einer Majorität, welche aus den Liberalen und dem Abg. Lehren bestand. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde als al. 2 des § 13 der Antrag des Abg. Duhl angenommen: die Errichtung solcher

Klassen kann von der höheren Verwaltungsbehörde untersagt werden, wenn die Zahl der in dem Bezirke beschäftigten, dem Versicherungszwang unterliegenden Personen weniger als 50 beträgt. Ein Zwischenfall in der heutigen Sitzung ließ deutlich erkennen, daß die Regierung über die Bedingungen der Klassenorganisation noch keineswegs im Klaren ist. § 14, auf den im Laufe der Debatte eingegangen wurde, bestimmt, daß die in einem Gewerbezweige oder einer Betriebsart beschäftigten Personen, wenn ihre Zahl nicht mindestens 50 beträgt, mit Personen anderer Gewerbezweige zu einer Ortskrankenklasse zu vereinigen sind. Staatsminister v. Bötticher gab zu, daß die Möglichkeit, nicht der Zwang, zur Vereinigung von Personen verwandter oder gleicher Gewerbezweige stipuliert werden solle; worauf die liberalen Mitglieder in der Lage waren, dem Minister ihre bereits vorbereiteten gleichlautenden Amendements zu § 14 vorzulegen. Vorkommnisse dieser Art sind nicht geeignet, die Zuversicht auf eine Erledigung der Vorlage aufrecht zu erhalten.

Ueber neuere Verpachtungen von Domänen berichtet die „Post“ und der „Reichs- u. Staats-Anz.“ druckt es unter der Rubrik „Zeitungsstimmen“ nach: „Daß die neue Wirtschaftspolitik von günstigem Erfolge auf die Erträge des ländlichen Grundbesitzes gewesen ist, ergibt sich aus einigen in neuester Zeit vorgekommenen Verpachtungen von Domänen. So ist die Domäne Heteborn, Reg.-Bez. Magdeburg, bei der letzten Verpachtung von 26,000 auf 49,000 Mark gesteigert worden und zwar blieb der bisherige Pächter Höchstbietender. Ebenso ist Schermke und Altbrandsleben von 50,000 auf 60,000 M. bei der letzten Ausbietung gestiegen. Auch hier ist der alte Pächter Höchstbietender. Hauseneindorf wurde von 36,200 auf 41,510 Mark gesteigert, auch hier war der alte Pächter der Höchstbietende. Also bei drei Domänen eine Steigerung von gegen 35,000 Mark.“ Wie weit die „neue Wirtschaftspolitik“ bei diesen Steigerungen der Pachtpreise im Spiele ist, das wollen wir hier ununtersucht lassen. Die obige Mittheilung ist aus einem andern Grunde bemerkenswerth. Von denen, welche die Klagen über den angeblichen Rückgang der Landwirtschaft für unbegründet halten — zu unserer Genugthuung gehört auch der Landwirtschafts-Minister zu ihnen — ist immer behauptet worden, daß das Steigen der Domänen-Pachtpreise die Grundlosigkeit jener Klagen beweise: es ergebe sich daraus, daß sachkundige Landwirthe, welche über das nöthige Betriebskapital verfügen, wie die Domänenpächter es gewöhnlich sind, bei der Landwirtschaft ihre Rechnung fänden. Von agrarischer Seite hat man die Beweisskraft

dieses Arguments früher bestritten — jetzt wird sie von derselben Seite zugestanden. Auch vor der neuen Wirtschaftspolitik aber überwogen fast alljährlich die Erhöhungen der Pachtpreise, wengleich auch einzelne Herabsetzungen vorkamen; die Gesamtübersicht über das laufende Jahr wird vermutlich ebenfalls einzelne Ermäßigungen enthalten.

Nach den Uebersichten der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts im Reichsgebiet für das Jahr 1881 wurden im Bezirk des 10. (hannoverschen) Armeecorps in den alphabetischen und Restantenlisten geführt 28,282 zwanzigjährige, 20,601 einundzwanzigjährige, 16,653 zweiundzwanzigjährige, 2500 ältere, in Summa 68,036 Mannschaften. Davon sind als unermittelt in den Restantenlisten geführt 1024, ohne Entschuldigunng ausgeblieben 4094, anderwärts gestellungspflichtig geworden 12,830, zurückgestellt 26,964, ausgeschlossen 46, ausgemustert 3257, der Ersatzreserve 1 5952, der Ersatzreserve 2 4668, der Seewehr 2 38 überwiesen. Ausgehoben sind 7231, überzählig geblieben 660, freiwillig eingetreten 1272. Es sind ausgehoben für das Heer zum Dienst mit der Waffe 6825, zum Dienst ohne Waffe 232, für die Flotte aus der Landbevölkerung 58, aus der seemannischen Bevölkerung 116. Wegen unerlaubter Auswanderung sind im Jahre 1881 verurtheilt Landbevölkerung 373, seemannische 24, am Schluß des Jahres 1881 sind noch in Untersuchung 567 Land- und 61 seemannischer Verdächtige.

Die Commission lehnte heute auf Antrag Eberth's mit 14 gegen 13 Stimmen die Bestimmungen der Krankenkassenvorlage ab, welche den höheren Verwaltungsbehörden das Recht einräumten sollten, die Gemeinden zur Errichtung von Ortskrankenversicherungen zu zwingen. — Die Wahlprüfungscommission erklärte einstimmig die Wahl Rickert's für gültig.

Der „Wissenschaftliche Predigerverein für die Rheinprovinz“ hielt jüngst in Deutz seine Generalversammlung ab. Prof. Kraft aus Bonn hielt einen Vortrag über „die Bedeutung des Kulturkampfes und seine jetzige Lage.“ Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die General-Versammlung des wissenschaftlichen Predigervereins für die Rheinprovinz kann es nur auf's tiefste beklagen, daß die wesentlich aus Protestanten bestehende konservative Partei unsere Regierung in dem System der Konzessionen an die römische Kurie ohne irgend bisherige Gegenleistungen weiter gedrängt hat. In acht protestantischen Kreisen, welche sich über die von dem Centrum vertretenen staatsgefährlichen Tendenzen und dessen weiter zu verfolgenden verderblichen Ziele

1) Marienthal. Erzählung von Levin Schäding.

Es war in jenen glücklichen Tagen, als die Spekulation in ihrer vollen Blüthe stand und die Menschheit in der seligen Unbewußtheit eines Kindes, welche Rolle unter den elementaren Gewalten der „Krach“ spielt, sich einer merkwürdig gesteigerten Daseinsfreude dahingab; in Tagen, wie sie Alle, welche den Muth haben, zuzugreifen, nicht in jedem Jahrhundert vorkommen, und dann, wenn sie einmal erscheinen, bald das Loos alles Schönen auf Erden theilen, um nur die große Lehre zurückzulassen, die schon der alte Grieche kannte, der zuerst vom „Neben der Götter“ sprach. Und an einem dieser Tage, — er war in der That schön, der Himmel wolkenlos klar, die Luft von durchsichtiger Reinheit, — saß ein in einen hellen Sommerrock gekleideter junger Mann in einem kleinen kesselartigen Thal, welches die Dünen der Ostsee gebildet hatten. Ringsumher waren diese Dünen mit Föhren bewachsen und rechts und links schien der Wald sich weithin zu erstrecken — nur gegen Norden leuchtete die Luft durch die Zwischenräume der Stämme, — es mußte das Meer da nahe sein, so nahe, daß man an Tagen, die stürmischer waren wie der heutige, das Wogenrauschen vernehmen mußte.

Der junge Mann saß wie ein wunderbar Etüd Kulturwelt in dieser, dem Anschein nach so weltentlegenen Einsamkeit, auf einem leichten Klappstuhl, der ihm durch sein wiederholtes, plötzliches Einsinken in den leichten Sanduntergrund alle Augenblicke zu schaffen machte; geschützt von einem riesigen Schirm und vor sich eine höchst sinnreich zum Zusammenklappen eingerichtete, außerordentlich leichte Staffellei, an der er mit großem Eifer und Verjüngensein in die Arbeit irgend ein Bild malte.

Es war eine vor ihm auf der anschwellenden Bodenerhöhung stehende Gruppe schöner alter Föhren, die er skizzirte, — er arbeitete mit größtem Eifer und war ganz vertieft in diese Aufgabe, weil die Sonnenstrahlen bereits immer schräger

in das Thal fielen und seine Skizze beendigt sein mußte, bevor die Beleuchtung, bei welcher er sie begonnen, eine andere geworden.

Und so achtete er der fortwährenden kleinen Störungen nicht, welche ihm die Arbeit mit tüchtiger Hartnäckigkeit erschwerten; bald — es war wirklich wie eine böshafte Versuchung — gab es einen plötzlichen Ruck, wenn eines der Stuhlbeine in den Sand sank; bald kam ein Windzug durch das Thälchen und schüttelte den Schirm, als ob er ihn auf Maler und Genälde werfen wollte; bald kam eine tüchtige Stachelfliege, unter deren Stich der geplagte Künstler aufzuckte und mehr als einmal den Malsack fallen ließ.

Endlich kam eine Störung, die nun vollends dem Faß den Boden ausschlug, so daß der gebuldige Mann, wie vollständig am Ende seiner Langmuth, unwillig aufsprang und, eine kleine Verwünschung auf den Lippen, die Erscheinung, die seine Arbeit unterbrach, zornig anblickte.

„Diese Strandgänse!“ sagte er vor sich hin. „Verläuft sich das nun gar bis hierher und macht diese stillen Föhrenwälder unsicher! . . . Ich dachte doch wenigstens eine Stunde weit von ihren Standquartieren zu sein!“

Dabei fixirte sich sein Blick und der Ausdruck des Unwillens über die Störung seiner Arbeit ging in den der Ueberraschung über; er sah jetzt verwundert auf die elegant gekleidete junge Dame, die, das Gesicht mit einem Sonnenschirm schützend, gerade über ihm wie eine farbige Staffage zwischen die braunen Föhrenstämme, welche er skizzirte, getreten war, und die nun da stehen blieb, den Sonnenschirm langsam auf ihre Schulter zurücksinken ließ und, wie ebenfalls überrascht, auf ihn niederblickte.

Das, was ihn verwunderte zu ihr aufschauen machte, war erstens der Umstand, daß der zurücksinkende Schirm ihn in ein auffallend schönes Gesicht blicken ließ, und zweitens, daß sie allein da oben auf der Höhe stehen blieb, ohne daß eine Zweite oder Dritte, wie er vorausgesetzt, sofort hinter ihr auftauchte. Daß eine einzelne Dame sich so weit in diese Düneneinsamkeit wagen, hatte er nicht voraussetzen können;

beim ersten Auftauchen eines hellen Frauengewandes hatte er sofort eine ganze, kleine Gesellschaft vagirender Badegäste aus dem nahen Seebade H. vor sich gesehen.

Darin jedoch hatte er sich getäuscht; die junge Dame blieb mehrere Minuten da oben stehen, ohne daß sie von Gefährtinnen eingeholt worden wäre, und dann schritt sie den leise anschwellenden Hang so leicht, wie es bei dem Sand, in den ihr Fuß eintrat, möglich war, herab und stand nach wenig Augenblicken hinter dem Stühlchen des Malers.

„Sie malen hier — meine schöne Kieferngruppe?“ sagte sie, Athem schöpfend und mit einiger Verlegenheit in Miene und Stimme. — „Sie haben die merkwürdigste Gruppe in diesem ganzen Dünenstrich aufgefunden, — das ist schön! Sehr schön!“

„Die Kiefern sind schön, ob, was ich male, schön, ist eine andere Frage,“ antwortete der Maler, der, ebenfalls über dieses Zusammentreffen in der weltverlorenen Einsamkeit ein wenig verlegen, nichts Besseres zu thun wußte, als in seiner Arbeit fortzufahren und dabei ein paar falsche Töne auf seine Leinwand strich.

„Die Gruppe ist ja ganz vortrefflich wiedergegeben,“ versetzte die junge Dame; „ich verstehe zwar nichts davon, aber mir scheint, es ist sehr gut. Sind Sie nicht damit zufrieden?“

„Wenn es Ihnen scheint, daß es gut ist, so bin ich zufrieden; denn darauf kommt es ja nur an,“ sagte der Künstler lauslich, fast bitter, „daß es den Leuten scheint, es sei gut. Was kann unsereins mehr verlangen?“

Die Dame schwieg eine Weile, als ob sie sich in den wunderlichen Ton, den der junge Maler anschlug, nicht recht zu finden wisse. Dann, als ob ihm selbst das Gefühl komme, er sei wohl unfreundlich gegen das hübsche Mädchen, das dazu noch ein eigenthümlich wohlklingendes Organ hatte, fragte er:

„Sie haben sich hier in den Dünen wohl verirrt, Fräulein?“
„Verirrt? Nein. Weshalb glauben Sie das?“
„Weil es bis H. ein so weiter Weg ist, daß ich denke,

keiner Täuschung hingeben, wird dies als eine schwere Schädigung unseres deutschen Vaterlandes tief empfunden und hiermit offen ausgesprochen."

Wenn man die Risse der Mitglieder jenes Vereins durchsieht, wird man nicht sagen können, daß der Liberalismus, sei es der staatliche oder der kirchliche, eine nennenswerthe Vertretung dort gefunden habe. Aber die Protestanten der Rheinlande kennen das Wesen des Ultramontanismus aus jahrhundertlanger Erfahrung und sind deshalb nicht geneigt, um anderer, den kirchlichen Fragen fernliegender Interessen willen ihre Grundsätze zu opfern und ihre Vergangenheit zu verleugnen. Von ihnen könnten die sogenannten kirchlichen Standpunkte hervorzuführen lieb, noch manches lernen — unter anderem „protestantisches Selbstgefühl“ und „protestantische Treue."

Wie es scheint, wird nun der viel besprochene, viel bestrittene Tunnel unter dem Canal zwischen Dover und Calais doch zu Stande kommen. In England waren, wie man weiß, vielerlei politische Bedenken gegen den Tunnel geltend gemacht worden: man hatte das Gespenst einer deutsch-französischen Invasion in England heraufbeschworen, welche die englische Südküste und ihr Aufsichtsrathsvorsitzender so lebhaft verbreitete, um gegen die Errichtung des Tunnels zu agitieren. Die parlamentarische Commission, die niedergesetzt war, um diese Frage in Erwägung zu ziehen, hat, nachdem jener Bedenken halber die Vorarbeiten am Canal-Tunnel unterbrochen waren, nunmehr erklärt, daß der Tunnel so gebaut werden könne, daß jede Invasionsgefahr ausgeschlossen erscheine. In der That läßt sich ja im Moment der Noth durch einen einfachen Druck auf einen Knopf einer elektrischen Minenleitung der Eingang zum Tunnel zerstören, und eine geringe Truppenmacht würde ausreichen, um einen Tunnelkopf zu besetzen und jedes Eindringen von Eisenbahnzügen mit Bewaffneten zu verhindern. Zu dieser Einsicht sind trotz allen Arms, den man in dieser Beziehung in London und in ganz England erhoben hat, die Mitglieder der parlamentarischen Commission gekommen. Das hauptsächlichste Hinderniß, welches sich dem Zustandekommen des Canal-Tunnels in den Weg stellte, ist dadurch beseitigt. Es erscheint ganz wohl möglich, daß wir Ende dieses Jahrzehnts in der Lage sind, in einem Eisenbahnwagen nach London zu fahren, daß eines Tages auf unseren Bahnen in den nach Westen gehenden Courierzügen Waggons mit der Aufschrift „Berlin-London“ laufen und man in der That in etwa 20 Stunden, ohne den Zug zu verlassen, von hier direkt nach „Station London-Bridge“ fahren kann. Da die technischen Hindernisse als sehr geringfügig erkannt sind, stellen sich nur noch die politischen Schwierigkeiten der Ausführung des Tunnels in den Weg und englischer Energie wird es nicht schwer werden, im Verlauf von verhältnißmäßig wenig Jahren den 5 deutsche Meilen langen Canal unter dem Meere herzustellen, der trotz aller Durchbohrungen von Gebirgen denn doch das größte Wunder wäre, welches das 19. Jahrhundert erschaffen hätte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juni. Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, v. Kameke u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

Abg. v. Bernuth beleuchtet die Vorlage, indem er darauf verweist, daß dieselbe in den allermeisten Paragraphen eine wörtliche Abschrift des Kreisbeamtengesetzes enthielte und nur in zwei Fällen eine Abweichung erkennen ließe. Mit der ersten Abweichung, mit dem beschränkteren Kreise der durch das Gesetz betroffenen Personen, erklärt Redner sich einverstanden, nicht aber mit der zweiten, in § 2 vorgeschlagenen Abweichung, nach welcher Officiere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heiraths-Konjesses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, zur Zahlung der Wittwen- und Waisen-

gelbeiträge nicht verpflichtet sein sollen. Redner erachtet diese Abweichung nicht für so bedeutsam, um das Gesetz deshalb in eine Kommission zur Vorberatung zu verweisen, beantragt vielmehr zweite Beratung im Plenum, weil er auf das Zustandekommen des Gesetzes großen Werth lege.

Abg. v. Gerlach spricht Namens seiner (deutschkonservativen) Freunde seine Befriedigung über die Vorlage des Gesetzes aus und führt demnach aus, daß er keinen Grund für die Ausschließung des Unteroffiziersstandes im Allgemeinen von diesem Gesetze finden könne. Er ist der Ansicht, daß diejenigen Unterofficiere, welche nach Ablauf der zwölfjährigen Dienstzeit nicht in den Civildienst übergetreten seien, sondern im Heere fortgedient, an den Wohlthaten des Gesetzes theilhaftig werden müßten. Auch bezüglich der Festsetzung der Beiträge hat Redner einige Bedenken, von denen er der Ansicht ist, daß dieselben am leichtesten in einer Kommission erledigt werden könnten, weshalb er Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern beantragt.

Abg. Richter (Hagen): Es wäre, wenn der Reichstag nach dem Vorschlage des Abg. v. Bernuth verfahren würde, das erste Mal, daß der Reichstag eine Frage, in der es sich um eine dauernde Mehrbelastung des Staats um 6 Millionen handle, ohne Vorberatung in der Budgetkommission entscheiden würde. Es kommen bei dieser Vorlage verschiedene, sehr wesentliche Umstände in Betracht. Der Reichstag habe für die Lebens-Versicherung der Officiere 3 Millionen Mark bewilligt und es frage sich, ob bei Erlaß dieses Gesetzes diese Lebensversicherung-Anstalt nicht ebenso geschlossen werden müßte, wie die Wittwenkasse der Civilbeamten geschlossen worden sei. Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Officiere sei gesorgt, es sei aber sehr zweifelhaft, ob die Bestimmungen der Vorlage hierauf genügend Rücksicht genommen hätten. Der § 2 der Vorlage enthalte eine Ungerechtigkeit gegen die Civilbeamten, die leicht sehr böses Blut machen könne. Auch die Frage der Kommunalbesteuerung müsse bei dieser Vorlage in Betracht gezogen werden. Er und seine Freunde würden ihren Ansichten bei der zweiten Lesung der Vorlage durch Abänderungsanträge Ausdruck geben.

Abg. Schneider (nationalliberal) spricht seine Freude über die Vorlage aus, glaubt aber, daß ein Ausschluß einzelner Kategorien von Officieren von der Beitragspflicht nicht gerechtfertigt sei, hält es vielmehr für durchaus notwendig, alle Officiere, aktiv und pensionirt, ausnahmslos und ohne Rücksicht auf die Höhe der Besoldung zu den Beiträgen heranzuziehen. Redner schließt sich dem Antrage auf kommissarische Vorberatung der Vorlage an.

Kriegsminister v. Kameke: Daß das gegenwärtige Gesetz jetzt vorgelegt ist, hat nicht, wie Abg. Richter meint, seinen Grund darin, daß Verschiedenartigkeiten zwischen Civil- und Militärbeamten aufrecht erhalten werden sollen, sondern darin, daß der Chef der Admiralität sowohl, wie auch ich geglaubt haben, den Offizieren der niedrigen Chargen und den unteren Beamten unserer Verwaltungsbezirke nicht einen Abzug von 3 Procent ihres Gehaltes auferlegen zu können, weil die Gehälter so gering bemessen, daß die Beamten mit denselben knapp durchkommen. Das, meine Herren, ist auch der Grund gewesen, weshalb wir Beide uns damals geweigert haben, uns an das Civilgesetz anzuschließen, weil wir glaubten, die Unmöglichkeit vor uns zu sehen, diesen Betrag einzuziehen. Wir haben die Wohlthaten, die den Reichsbeamten bereits seit zwei Jahren zufließen, entbehrt, um die Beitragslast von unseren Beamten die sie nach unserer Meinung nicht tragen können, abzuwälzen. Der Abg. Richter meint nun, für die Militärbeamten sei verschiedenartig anders gesorgt, als für die Civilbeamten. Meine Herren! Alle Benefizien, die für die Kriegspensionäre gewährt werden, sind durch die Landtage und den Reichstag gewährt für diejenigen, die im Kriege unter den Waffen gestanden haben, sie gelten also gleichmäßig für Berufs-Officiere und Nicht-Berufs-Officiere und für Berufs-Soldaten und Nicht-Berufs-Soldaten. Hier ist also kein Unterschied gemacht zwischen dem Berufs-

solbaten und dem Soldaten, der aus dem Civilstande nur für den Krieg da ist. Das möchte also wohl auszuscheiden sein, wenn es sich darum handelt, daß die Kategorie der Berufs-Officiere bevorzugt sei gegen die Civilbeamten des Reichs und des Staates. Wenn der Abg. Richter weiter befürchtet, daß es an Uebereinstimmung fehlen werde zwischen diesem Gesetz und dem Gesetz über die Kriegspensionäre und dem andern Militärpensionsgesetz, so kann ich ihn darüber beruhigen; es wird sich bei der Specialberatung, sei es in einer Kommission, sei es im Plenum, herausstellen, daß wir in dieser Beziehung vorsichtig gewesen sind. Auf die Bemerkung des Abg. v. Gerlach, warum die Unterofficiere so wenig Berücksichtigung erhalten haben, ist zu bemerken, daß wir nicht sehr viel verheiratete Unterofficiere bei der Truppe haben, also in dieser Richtung ein Bedürfniß nicht vorliegt; und weiter halte ich es für unmöglich, einem verheirateten Unteroffizier von seinem Einkommen einen Abzug zu machen, wie dies nach dem im Gesetz überall durchgeführten Princip — auch die nicht beitragspflichtigen Officiere müssen beitragen, sobald sie heirathen — nöthig sein würde. Die Demangelung einzelner Paragraphen, welche von dem Abg. Schneider hervorgehoben sind, werden bei der Specialberatung noch erledigt werden können. Ich muß darauf erwidern: bei bestehenden Kassen, zu denen der Staat Zuschüsse gibt, sollen wenigstens die Ausgaben nicht gesteigert werden, wenn man die Kassen nicht gleich vollständig schließen kann. Nach der Vorschrift soll die Reichswittwenkasse geschlossen werden, d. h. es darf kein Neuer mehr aufgenommen, keiner höher versichert werden, als er schon versichert ist. Zum Schluß möchte ich Sie, meine Herren, bitten, dem Gesetz angeichts einer gewissen Berechtigung Ihr Wohlwollen nicht vorzuenthalten; ich selbst werde bemüht sein, bei den einzelnen Paragraphen die Auskunft zu ertheilen, welche erforderlich erscheint.

Abg. Richter: Ich halte meine Behauptung aufrecht, daß ein Secondlieutenant ein pensionsfähiges Dienstinkommen von 2000 Mk. hat. Das Gehalt ist bereits 1871 auf 569 Thaler erhöht worden. Seitdem ist noch das Wohnungsgeld dazu gekommen.

Die Vorlage wird darauf einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung der „Bemerkung“ des Abg. Hafenclever betreffend die Verhaftung des Abg. Dietz.

Abg. Kasper giebt eine Darstellung der Vorgänge. Er behauptet, die Auskunft des Bundesraths gäbe gar nicht die Gründe für die Verweigerung einer actenmäßigen Darstellung des Sachverhalts an. Es gewinne hierdurch den Anschein, als ob es dem Richterstand erlaubt sein solle, ungesetlich gegen Reichstagsabgeordnete vorzugehen.

Präsident v. Bovekow ruft den Redner wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

Geh. Ober-Reg.-Rath Weymann erwidert, daß die Regierungen verfassungsmäßig nicht verpflichtet seien, die Gründe für die Entschliebung anzugeben. Er bemerkt noch, daß die württembergische Regierung dem Reichskanzler das Aktenmaterial vollständig zur Verfügung gestellt habe. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Es folgt die Beratung der kaiserlichen Verordnung über das gewerksmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum. Dieselbe soll am 1. Januar 1883 in Kraft treten. Von diesem Zeitpunkt an soll Petroleum, welches bei einer Erwärmung auf weniger als 21 Grad Celsius entflammbare Dämpfe entweichen läßt, nur mit gewissen Vorsichtsmaßregeln verkauft werden.

Abg. Hermes hat hierzu den Antrag eingebracht, der Verordnung die Genehmigung zu versagen. Dieser Antrag wird nach unerheblicher Discussion abgelehnt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Montag: Beratung des Nachtrags- etats und des Tabakmonopols.

Marine.

Kiel, 10. Juni. Das Kanonenboot „Habicht“ ist am 7. Juni in Port Said eingetroffen und hat am 8. die Heimreise fortgesetzt. Die Corvette „Nymph“ traf gestern Nach-

Sie würden sonst einen Spaziergang nicht so weit bis hierher und in's ganz Pfadlose und Unwegsame ausgedehnt haben!"

„Ach, Sie denken, ich sei Badegast in H.?“ Dann freilich müßte ich mich arg verirrt haben, denn zwischen H. und dieser Gegend hier läuft nicht Weg, nicht Steg. Wohl aber zwischen hier und Marienthal — es läuft ein betretener Pfad zwischen der Höhe da oben und Marienthal und er ist mein fast täglicher Spaziergang.“

„Marienthal? Was ist das?“

„Das ist das große, industrielle Etablissement, haben Sie nie davon gehört?“

„Ah, ja — ich erinnere mich, ich habe in H. davon reden hören — ein Herr Korb hat mir davon gesprochen, der selbst, denk' ich, daran theilhaftig ist.“

„Sie kennen Korbs?“

„Ich habe ihre Bekanntschaft im Bade gemacht. Und Sie ebenfalls?“

„Gewiß, — Emilie Korb ist meine Freundin. Weshalb fahren Sie nicht fort, — störe ich Sie?“

Diese Frage wurde dadurch veranlaßt, daß der Maler aufgehört hatte zu arbeiten und wie nachdenklich an der Ecke seines Bildes den Pinsel ausstrich. Er grübelte eben in seinem Gedächtnisse darüber nach, was ihm der Kreisgerichtsrath Korb, der joviale ältliche Herr, mit dem er in letzter Zeit so viel verkehrt, über Marienthal hatte und er verwünschte sein schlechtes Gedächtniß für solche Dinge. Darüber vergaß er auch die letzte Frage der jungen Dame und hub wieder an:

„Sie sind also aus Marienthal, Fräulein?“

„Es war, als ob sie mit der Antwort zögere; dann erwiderte sie lächelnd: „Wenn Sie verlangen, daß ich mich Ihnen vorstelle, müssen Sie doch damit beginnen.“

„Verzeihung, — ich wollte nicht indiskret sein, — übrigens will ich es an meiner Vorstellung, wenn Ihnen daran gelegen sein sollte, nicht fehlen lassen. Ich heiße Siegfried Bernau, und was ich bin,“ setzte er mit einem Seufzer hinzu, „das sehen Sie, — strebsamer Kunstjünger. Die berliner Perfektheit werden Sie auch schon an dem uns eigenen angenehmen

Dialekt erkannt haben, so daß ich weiter nichts hinzuzusetzen brauche.“

Das junge Mädchen antwortete nicht. Hätte Herr Siegfried Bernau bei seinem Sprechen ihre Züge beobachtet, so würde ihm eine seltsame Blässe nicht entgangen sein, welche über das schöne Oval ihres Gesichts flog, als er seinen Namen aussprach. Jetzt fiel ihm nur auf, daß er keine Antwort erhielt, während er doch erwartete, daß sie sich nun gleichfalls nennen werde. Und als er langsam den Kopf erhob, wie um seine Arbeit aus größerer Entfernung zu sehen und dabei mit einem Seitenblick ihr Gesicht streifte, sah er, daß ihre Augen mit einem ganz eigenthümlich starren Blick auf seiner Gestalt ruhten. Sie sagte nun, wie verlegen, über diesem Blick ertappt zu sein, und mit offenbar bewegter Stimme:

„Ich habe in H. ein Bild, eine sehr schöne Landschaft von Ihnen gesehen, das dort im Konversationshaus ausgestellt war.“

„Eine sehr schöne Landschaft!“ wiederholte der Künstler mit einem ironischen Tone, „nun ja, sehr schön!“

„Nehmen Sie es übel, wenn man das findet?“

„O nein, gar nicht. Ich wünsche weiter nichts, als daß man sie so schön findet, um sie zu kaufen. Für den Salon eines Gründers ist sie auch gut genug.“

„Wie bitter Sie das Alles aussprechen!“

„Sie sehen daraus, daß ich kein Glückskind bin, — das Glück einer grenzenlosen Zufriedenheit mit seinen eigenen Arbeiten ist ein so allgemeines verbreitetes, daß man schon ein besonderer Pechvogel sein muß, um nicht einmal dies zu besitzen.“

„Ich habe aber immer gehört, alle wahren Künstler seien mit ihren Arbeiten unzufrieden.“

„Wollen Sie damit andeuten, ich sei ein wahrer Künstler?“

Da sei Gott vor! Es wäre doppelt bitter für mich, wenn ich denken müßte, das, was an mir zu Grunde geht, sei nicht ein kleines, gewöhnliches Talent, sondern etwas Tüchtiges, nicht zu Ersehbendes!“

„Was an Ihnen zu Grunde geht?“

Der Künstler antwortete wieder nicht, aber nach einer kurzen Pause stand er auf, als ob er einen Schritt weiter von seiner Skizze zurücktretend ihre Wirkung sehen wollte. In der That wollte er nur einen vollen, prüfenden Blick auf das junge Mädchen werfen, das, statt wie es natürlich gewesen wäre, ihren einsamen Spaziergang fortzusetzen, mit ihren Fragen und mit ihrer weichen wohllautenden Stimme so unmerklich ihn in ein solches Gespräch verstrickt und zum Aussprechen solcher Bekenntnisse seiner innern Stimmung verlockt hatte.

Dem Anschein nach hielt auch sie den Blick auf seine Skizze gerichtet und so konnte er frei ihr Profil fixiren. Er wurde jetzt betroffen von der Schönheit der Linien dieses Profils und der ganzen Gestalt, die sich an dem rüthlich-braunen Hintergrund der Föhrenstämme hinter ihr abzeichnete. Sie war über mittelgroß und dunkel brünett; die Züge ihres ovalen, von einem feinen, gleichmäßigen, leichtgebräunten Teint bedeckten Gesichts waren von seltener Regelmäßigkeit und belebt von großen, klaren, lebhaft und doch mit einem fast rührenden Ausdruck von Sanftmuth schauenden Augen.

Sie schien plötzlich wahrzunehmen, daß sie beobachtet werde und erröthend veränderte sie ihre Stellung und sagte:

„Sie haben so bittere, ironische Antworten für Alles was man sagt, sonst . . .“

„Sonn, Fräulein? Sie vollenden nicht? Ich will Ihnen geloben, den bitteren, ironischen Ton bald fahren zu lassen! Sie müssen ihn mir verzeihen; wenn ich die Welt ein wenig cholerisch ansehe, so liegt das weniger in meiner Natur, als in meinen Schicksalen, bitte, — was wollten Sie sagen?“

„Waren Ihre Schicksale denn so bitter?“ fragte sie, indem sie plötzlich einen Blick wie tiefer Theilnahme auf den jungen Mann warf und, wie dieser zu bemerken glaubte, ein leiser Wechsel der Farbe über ihr Gesicht glitt.

„Wollten Sie danach eben, als Sie sich unterbrachen, fragen?“

(Fortsetzung folgt.)

mittag auf der Höhe von Neufahrwasser ein. — Die Ein- schiffung des nach Ostasien zur Ablösung der Besatzungen der Kanonenboote „Wolf“ und „Jltis“ zu instruirenden Com- mandos an Bord des Dampfers „Hesperia“ erfolgt am 20. d. M. in Hamburg. — Das Panzer-Kanonenboot „Summel“ wurde heute außer Dienst gestellt.

K o s t e n .

* **Wilhelmshaven, 12. Juni.** Am Freitag sind die Grundlagen bezw. der Organisationsplan der in Wil- helmshaven einzurichtenden evangelischen Kirchengemeinde beraten und — vorbehaltlich der Genehmigung durch die maßgebende Instanz — festgestellt worden.

Zu diesem Zwecke fand unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsraths Tappen vom Königl. Kultusministerium in Berlin im Magistratsitzungs-Saale eine Conferenz statt, welcher anwohnten

- als Vertreter des Königl. Landes-Consistoriums zu Han- nover Ober-Consistorialrath Dr. Uhlhorn, Abt zu Volkum,
- als Vertreter des Königl. Consistoriums zu Aurich Land- gerichtsrath Brandis und Amtsrichter Dirksen,
- als Vertreter der Königl. Landdrostei zu Aurich Re- gierungs-Assessor Werthold,
- als Vertreter des Königl. Amtes Wittmund hier Poli- zeinspektor v. Winterfeld und
- als Vertreter der städtischen Collegien hier Bürger- meister Feldmann und Bürgervorsteher-Wortführer Schiff.

Außerdem nahm auf besondere Einladung des Geh. Regierungsraths Tappen der Marinepfarrer Langheld an den Beratungen Theil.

Die Verhandlungen begannen Vormittags um 9 Uhr und ergaben folgendes Resultat:

Die Nothwendigkeit der Einrichtung einer evangelischen Kirchengemeinde in Wilhelmshaven wurde zunächst allseitig anerkannt, auch die von den Vertretern der Stadt zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung, daß die zu bildende Kirchengemeinde nach Lage der ganzen Verhältnisse an die lutherische Landeskirche der Provinz Hannover sich an- schließen müsse, falls durch diesen Anschluß nicht größere Opfer erfordert würden, als wenn der Anschluß an einen anderen Kirchenverband erfolgen würde, zutreffend gefunden. Oberconsistorialrath Dr. Uhlhorn gab der Hoff- nung Ausdruck, daß unter solchen Umständen die Han- noverische Landeskirche der neuen Gemeinde innerhalb 10 Jahren zu einer Kirche verhelfen würde, ohne daß der letz- teren Kosten hieraus erwachsen würden.

Für nothwendig wurde es erachtet, daß den die zu- künftige Kirchengemeinde bildenden Einwohnern Wilhelmshavens durch besondere bezügliche Labung des Königl. Amtes Gelegenheit geboten werde, ihre Wünsche betref- fende desjenigen Kirchenverbandes, dem sie sich anzuschließen wünschen, zu äußern.

Da die junge Gemeinde in den Besitz ihrer eigenen Kirche gelangt, ist sie auf die Mitbenutzung der Garnison- Kirche angewiesen und soll deshalb gehörigen Orts bean- tragt werden, man möge bis auf Weiteres der Civilge- meinde diese Mitbenutzung gestatten und dadurch, daß der Marine-Gottesdienst auf 9—10 Uhr Vormittags verlegt würde, die Möglichkeit gewähren, daß der Civilgottesdienst spätestens um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnen könne.

Seitens der Herren Abt Dr. Uhlhorn, Landgerichts- rath Brandis, Amtsrichter Dirksen, Marinepfarrer Lang- held wurde die Anstellung von zwei Geistlichen für un- bedingt nothwendig erachtet. Die Vertreter der Stadt enthielten sich bezüglich dieses Punktes jeden Urtheils, da sie ein solches auf Erfahrung nicht stützen konnten.

Beschlossen wurde die Anstellung eines Pfarrers mit einem Gehalte von 4500 M. und freier Dienstwohnung, sowie eines dem Pfarrer unterstellten Collaborators mit einem Gehalte von 2100 M. und 600 M. Wohnungsgeldzuschuß.

In Anbetracht der hiesigen Wohnungsverhältnisse er- schien es zweckmäßig, ein besonderes Pfarrhaus zu beschaffen, und soll ein solches durch die Gemeinde käuflich erworben werden, da der Platz für einen Neubau erst bestimmt werden kann, nachdem der Platz für die zu erbauende Kirche bestimmt ist. Zum Erwerb eines passenden Hauses wurden 25,000 M. für genügend erachtet, von welchem Betrag Abt Dr. Uhlhorn 5000 M. aus Collecten bezw. als Zuschuß der Hannoverischen Landeskirche beizusteuern versprach.

Die Vertreter der Stadt äußerten ihre Bedenken be- züglich der noch zu beschaffenden 20,000 M. und erklärten eine entsprechende Anleihe nur dann für ausführbar, wenn das Kapital aus dem Klosterfonds gegen 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation angeliehen werden könne.

Ein besonderes Confirmationszimmer zu beschaffen, erscheint nicht erforderlich, da Grund zu der Ansicht vor- handen ist, es werde auch in Zukunft der Confirmations- unterricht in einer Volksschulklasse abgehalten werden können.

Die Kosten, welche durch die zu bildende Kirchengemeinde hervorgerufen werden, sind:

Pfarrhaus	1. einmalige:	25,000 M.
	2. dauernde:	
Gehalt des Pfarrers		4500 M.
Unterhaltung des Pfarrhauses		500 "
Gehalt des Collaborators		2100 "
Wohnungsgeldzuschuß		600 "
Remuneration des Organisten		200 "
Remuneration des Küsters		300 "
Für Räuten, Beschaffung von Kerzen, Reinigung der Kirche u.		300 "
Für Wein und Posten		100 "
Für Kirchenbücher		30 "
Zins- und Amortisationsquote der zum Ankauf eines Pfarrhauses außer dem durch Abt Dr. Uhlhorn verprochenen Zuschuß von 5000 M. noch zu beschaffenden 20,000 M.		1000 "
	Summa	9630 M.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie diese Ausgaben bestritten werden könnten, erklärten die Vertreter der Stadt,

daß die allen Anwesenden bekannte Finanzlage der Stadt und die aus derselben folgende Ueberlastung der Civi- leinwohner mit Steuern die Aufbringung dieser Kosten durch eine neu aufzuerlegende Kirchensteuer unmöglich mache, daß sie aber — um diese Steuer unnötig zu machen und gleichzeitig den Beweis zu liefern, daß Wilhelmshaven willig an seiner weiteren Entwicklung mit arbeiten wolle — vorbehaltlich der Genehmigung durch die städtischen Collegien — denselben Zuschuß, welchen die Stadt der Volksschule zahle, auch für die Kirchengemeinde in Aus- sicht stellten, nämlich 3000 M. jährlich. Nachdem auf Wunsch des Vorsitzenden die gegenwärtige Finanzlage der Stadt, sowie die für unmittelbar bevorstehende, nothwen- dige Einrichtungen erforderlichen Beträge ziffermäßig fest- gestellt waren, erklärte Geheimrath Tappen, daß in dem Anerbieten der städtischen Vertreter allerdings ein aner- kennenswerthes Entgegenkommen gefunden werden müsse und daß er in Folge dessen bereit sei, in bezüglichen Sinne dem Herrn Minister zu berichten. Ob dieser Bericht den gewünschten Erfolg haben werde, vermöge er jedoch nicht zu ermesfien, da die aus Staatsmitteln zuzuschießende Summe sehr bedeutend sei.

Zumehrhin gebe er anheim, daß die städtischen Ver- treter das gemachte Anerbieten dahin spezifizirten, daß sie bereit erklärten, neben der Verzinsung und Abtragung des Pfarrhaus-Kaufgeldes die Unterhaltungskosten des Pfarrhauses zu übernehmen und außerdem 1500 M. zu dem Gehalte des Hauptpastors beizutragen. Unter dem früheren Vorbehalte erklärten die letzteren sich hiermit ein- verstanden.

Die bei dieser Gelegenheit auch aufgeworfene Frage, ob die Stofgebühren in der zu bildenden Kirchengemeinde wieder eingeführt werden sollen, wurde einstimmig verneint.

Längere Auseinandersetzungen rief die wichtige Frage hervor, ob der erste Pfarrer von der Gemeinde gewählt oder von dem Kirchenregimente eingesetzt werden müsse. Einig war man in der Ansicht, daß die für die hannoversche Landeskirche geltenden Bestimmungen der Gemeinde das erste Wahlrecht sichern würden, falls die Wahl des Pfar- rers nach Anschluß an die Landeskirche erfolgen könne. Da dieser Anschluß aber erst nach Bildung der Kirchengemeinde erfolgen, die Bildung dieser Kirchengemeinde aber erst nach der Einführung des Pfarrers vorgenommen werden könne, so erschien es folgerichtig, daß die erste Be- setzung der Pfarrerstelle durch das Kirchenregiment bezw. durch Se. Majestät den König selbst erfolgen müsse. Die städtischen Vertreter konnten an diesen Auseinandersetzungen sich nicht betheiligen, erklärten jedoch, daß das Vertrauen, welches sie nach den vorhergegangenen Verhandlungen zu den wohlwollenden Absichten der hohen Behörden gewonnen hätten, sie auch einer Besetzung der Pfarrstelle durch das Kirchenregiment ruhig entgegensehen ließe. Sie bäten nur, bei der etwaigen Besetzung darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß die überwiegende Mehrheit der evangelischen Civiileinwohner Wilhelmshavens den Wunsch hege, es möge der allgemein beliebte Pfarrer einer oldenburgischen Nach- bargebilde zum ersten Pfarrer der zu bildenden Kirchengemeinde gewählt werden.

Dank der umsichtigen Leitung der Verhandlungen durch den Vorsitzenden, sowie dem von allen Seiten be- wiesenen Entgegenkommen konnte die Berathung bereits Mittags 1 Uhr geschlossen werden, nachdem zur Verlesung und Unterschrift des von Amtsrichter Dirksen geführten Protokolles eine zweite Sitzung auf den folgenden Tag an- beraumt war.

In dieser zweiten Sitzung wurde das ausgearbeitete Protokoll einstimmig genehmigt und unterschrieben. Nach- dem hierauf Bürgermeister Feldmann noch die Erklärung abgegeben hatte, daß die Einrichtung einer evangelischen Kirchengemeinde von den Bewohnern Wilhelmshavens als eine Wohlthat betrachtet werde, für welche sie der Königl. Staatsregierung dankbar seien und den besonderen Dank der Stadt den anwesenden Vertretern der verschiedenen, bei Einrichtung dieser Kirchengemeinde betheiligten Be- hörden für das Wohlwollen ausgesprochen hatte, mit dem sie der Stadt bei den vorhergegangenen Verhandlungen gegenübergetreten seien, sprach Geh. Regierungsrath Tappen mit herzlichem Worten den Wunsch aus, „es möge das Werk, zu dessen Vorbereitung die Versammlung gearbeitet hätten, blühen und gedeihen zum Segen Wilhelmshavens“, und schloß hierauf gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung.

* **Wilhelmshaven, 12. Juni.** Ueber einen auf S. M. Brigg „Undine“ vorgekommenen, noch glücklich verlaufenen Unfall erfahren wir Nachstehendes. Am 9. Juni nahm die „Undine“ von Friedrichsroort aus eine Kreuztour in der Holtener Bucht. Hierbei hatte ein auf dem Unter- beschäftigter Matrose das Unglück, in das Wasser zu stürzen. Bei dem Zuruf „Mann über Bord“, wurde mit Schnellig- keit und Umsicht verfahren. Das Zuwerfen von Bojen, Schiff in den Wind bringen um die Fahrt zu stoppen, war das Werk eines Augenblicks. Gleichzeitig war auch Herr Lieut. z. S. v. Jülow in voller Kleidung dem mit dem Wasser kämpfenden nachgesprungen, um ihm eine Rettungs- boje zuzuführen. Beide wurden dann von einer in der Nähe befindlichen Torpedopinasse aufgenommen und wieder an Bord gebracht.

* **Wilhelmshaven, 12. Juni.** Die Herren Gymna- siallehrer Wittneben in Verden und Voltmann in Aurich sind an das Gymnasium zu Wilhelmshaven versetzt. Herr Sassenberg ist definitiv als Lehrer am hiesigen Gymnasium angestellt.

* **Wilhelmshaven, 12. Juni.** In der am Sonnabend Abend stattgefundenen Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Schießvereins wurde beschlossen, daß diesjährige Schießfest in üblicher Weise am 6., 7. und 8. August zu begehen. Als Festplatz wurde das hinter dem Stadttheil „Eislag“ befindliche und an 4 gepflasterten Straßen sehr günstig belegene Wegener'sche Pachgrundstück gewählt. Das mit Verschattung und Pappdache eingedeckte Festzelt wird der Unternehmer Herr Kotte herstellen.

* **Wilhelmshaven, 12. Juni.** Trotz der recht un- freundlichen Witterung hatten sich gestern Nachmittag doch verschiedene Hundert Zuschauer beim Wühlengarten in Kopperhörn eingefunden, um sich das angekündigte

„Tonnen schlagen“ mit anzusehen. Es betheiligten sich activ an diesem eigenartigen Schauspiel 15 gut berittene Tonnen- schläger. Abends gegen 7 Uhr gelang es, den letzten Rest der Tonne herunterzuschlagen, worauf mit dem bekränzten König ein Triumphzug angetreten wurde. Im Wühlengarten selbst fand während des Nachmittags ein Concert von der Capelle des Oldenb. Dragoner-Regiments statt, welches jedoch durch die Ungunst der Witterung stark be- einträchtigt wurde.

Wilhelmshaven. Aus Berlin schreibt man: Die Be- strebungen zur Herbeiführung einer Einigung sämtlicher deutscher Kriegervereine zu einem großen Verbaude können nach den Eröffnungen, welche der Vorstand des deutschen Kriegerbundes auf dem jüngst stattgehabten Abgeordneten- Tage zu Gotha machte, als gescheitert betrachtet werden. Die sächsischen und die bairischen Vereine haben definitiv abgelehnt. Die Gründe, welche die Einigung unmöglich machen, sind mannigfacher Art. Einer der Hauptgründe ist die Verleihung der Corporationsrechte Seitens der preussischen Regierung an den deutschen Kriegerbund, die den Bundesvorstand in dem Festhalten an seinen stramm centralistischen Prinzipien bestärkt haben. Auch in Berlin beginnen die Vereine von weiteren Versuchen zur Herbeiführung einer Einigung Abstand zu nehmen, voran der größte Berliner Verein, die Schleswigia. Nach den viel- vielfachen vergeblichen Anstrengungen macht sich überhaupt naturgemäß ein gewisser Rückschlag geltend, während sich auf selbstständigen Bahnen Neubildungen vollziehen, die der Sache des Kriegervereinswesens einen falschen Impuls zu geben suchen. Dahin gehört z. B. eine „Coulour- Vereinigung“ ehemaliger Jäger und Husaren, welche im Juli in Treptow mit einem großen Concert debütiren wird. Derartige Gruppenbildungen verrathen die stark decentralisirende Neigung, welche im Kriegervereinswesen Platz gegriffen hat.

Aus der Umgegend und der Provinz.

× **Neuende, 10. Juni.** Der Arbeiter R. von Neu- ender-Altegroden begab sich vor einiger Zeit nach seiner Arbeitsstelle am Ems-Jabe-Kanal bei Wilhelmshaven. Hier selbst hat R. an diesem Tage bis Frühstückszeit ge- arbeitet, ist dann unter dem Vorwande, sich etwas Trin- bares zu holen, weggegangen und nicht wieder zurückgekehrt. R., welcher sich stets leiber etwas feucht verhalten, hat eine Frau und zwei unversorgte Kinder in ärmlich'n Verhält- nissen hinterlassen. Hoffentlich werden diese Zeiten zu seiner Auffindung beitragen. Die Seinigen wissen über seinen Aufenthalt nichts anzugeben.

§ **Rüsterfel, 10. Juni.** Seit voriger Woche haben wir in unserer Ortschaft eine zweimalige tägliche Post- Befestlung sowie einmal des Sonntags. Diese Befestlung erfolgt vorläufig (bis sich eine geeignete Persönlichkeit mit passendem Locale zur Uebernahme einer Post-Agentur hier- selbst gefunden) vom Post-Amte Wilhelmshaven aus. Diese dankenswerthe Einrichtung wird hier überall mit Freude begrüßt. Der zweite Briefträger wird nach Ankunft des Oldenburger Zuges um 10 Uhr 4 Min. expedit. Obgleich uns das Sprichwort: „Wenn man jemand einen Finger reicht, nimmt er gleich die ganze Hand“, und zurückschrecken sollte, wagen wir es doch hier noch, die Bitte auszusprechen: Die hohe Postbehörde wolle diesen Boten nicht schon um 10 Uhr 15 Min., sondern erst nach Ankunft des Jeverischen Zuges um 12 Uhr 48 Min. expediren. Dieser Bote würde bequem gegen Abgang des Abendzuges 6 Uhr 49 Min. auf alle Fälle aber gegen Schließung der Poststunden mit den Postsachen eintreffen. Eine thunlichste Berücksichtigung dieser allgemeinen dringenden Bitte würde uns zu besonderem Danke verpflichten.

Aurich. Die Vorschule des Gymnasiums zu Aurich zeigt fortgesetzt einen so spärlichen Besuch, daß man be- reits davon spricht, dieselbe zu Michaelis eingehen zu lassen.

Ringen. (Hollandsgänger.) Nach und nach tritt auch die zweite Abtheilung (die Torfgräber, welche die erste Ab- theilung bilden, gehen um Ostern) der alljährlich zum Broderwerb nach Holland gehenden Arbeiter, die sogen. Grassmäher, ihre Reise an. Dieser Tage sind verschiedene Trupps dieser Arbeiter mit Senfe und Vorrathsbentel auf dem Rücken hier durchpassirt. Ihr Verdienst in Holland ist in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihrer Beschäftigung ein recht guter.

Hannover. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 24. v. M. bestimmt, daß für Schüler höherer und niederer Schulen an solchen Orten, an welchen sich Schwanmanstalten nicht befinden, zum Zwecke erleichterten Gebrauchs benachbarter Fluß- oder Seebäder in der Zeit vom 15 Juni bis 15. September Abonnementbillets mit Gültigkeit je für eine zehnmalige Hin- und Rückfahrt zu Militärfahrpreisen ausgegeben werden dürfen, die gleiche Vergünstigung auch den die Schüler bei den Fahrten be- aufsichtigenden Lehrern zu gewähren ist. Den Staats- eisenbahndirektionen bleibt überlassen, die Gültigkeit dieser Billets, falls solches aus Betriebsrückichten angezeigt er- scheint, auf bestimmte Züge zu beschränken.

Bremen, 11. Juni. Die Thäterin des an der Ehefrau Köster verübten Mordes ist schnell ermittelt worden. Die 22jährige Tochter der Ermordeten ist es selbst, welche laut eigenem Geständniß die fürchterliche That in schrecklichster Weise ausgeführt. Ueber die Motive verlautet noch nichts.

Bermischtes.

— Für Nothfälle. Allen Eisbahnreisenden dürfte dringlichst zu empfehlen sein, bei Erörten des Noth- signals die Weine über die Sitze empor zu ziehen. Auch bei dem jüngsten Eisenbahnunfall in der Nähe von Heidel- berg wurden die meisten Verwundungen, Quetschungen und Brüche der Ober- und Unterschenkel dadurch herbei- geführt, daß die Sitzbänke bei dem Zusammenprall gewalt- sam gegen einander gedrückt wurden.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 10 U. 39 M., Nachm. 11 U. 10 M.

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Podenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räube der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 M. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltenem Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung der im Jahre 1881 in den Monaten Januar, Februar, März und April geborenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder, findet statt am

Mittwoch,

den 14. Juni d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Schule an der Königsstraße, wozu die betreffenden Eltern resp. Pfliegeltern mit ihren impfpflichtigen

Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die Militärvpflichtigen, welche eine definitive Entscheidung noch nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich ihre Vorladungsscheine zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Commission in der Zeit vom 12.—15. Juni c. während der Dienststunden aus unserer Registratur abzuholen.

Wilhelmshaven, 10. Juni 1882.

Der Magistrat.

Auktion.

Wegen Aufgabe seines Malergeschäfts läßt der Maler und Photograph Herr J. M. Boomgarn hier selbst am

Mittwoch, den 14. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

vor seiner Wohnung, Kurze Straße Nr. 8, folgende Gegenstände, und zwar:

- eine 40 Fuß lange neue Leiter,
- eine 25 Fuß lange eichene Leiter, 1 eichenen Ausziehtisch,
- 1 zweirädrigen Handwagen,
- 1 Farbmühle mit Schwungrad, 1 schweren Werkstatztisch,
- 3 Farbeimer, 1 Ladeneinrichtung mit 26 Schiebkasten, Pinselbank, Pinsel, Blechtöpfe,
- 300 Pfund fertige Delarbe (passend zu Fußboden- und Giebelanstrich), 40 Pfd. verschiedene Lacke, 100 Pfd. Aloun, 200 Pfd. Oker, 150 Pfd. Königsroth, 200 Pfd. Frankfurter Schwarz, 50 Pfd. Kienruß, 500 Pfd. Schlemmkreide, 1 Ballon gebleichten Firniß, leere Fässer, 2 eichene Koffer, 2 Schreibpulte und verschiedene andere Sachen,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 8. Juni 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

Auktion.

In Folge Auftrags werde ich am

Donnerstag, 15. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Restaurateurs Herrn Ernst, Neustraße Nr. 2 hier selbst, folgende Gegenstände und zwar:

- 1 Zeichentisch mit 2 Schubkästen, 1 Dintenfaß, 2 Rohrstühle, 1 Feldstuhl, 1 Garde-robelle mit eisernen Fäden, 1 Eckborte, 2 Rouleaux, 2 Lampen, 1 Leuchter, 1 Kohlenbecken und 1 Feuerhaken, 1 Spucknapf, 1 Waschtisch mit 2 Wachs schüsseln, 1 Seifennapf und 1 Nachtschirm, 2 Handtücher, 1 Petroleumlampe, 1 Spiegel, 1 Wasserglas, 1 Hand-ule,

welche im Baubüreau des Amts- und Amtsgerichtsgebäudes benutzt worden;

ferner für anderweite Rechnung: 2 Bettstellen mit Sprungfeder-matrassen, davon eine zwischenschläfrige, eine Ladeneinrichtung mit 24 Schubkästen und 4 Glashähnen, 2 Tische, 4 Rohrstühle und 2 Kommoden, sämtliche Möbel neu,

und endlich:

- 1 Glasspind, 1 Kochmaschine, 2 Bilder, 1 Spiegel, 1 Waagschaale, 2 Rouleaux und 1 Wanduhr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

F. F. Dyppel

Appetit-Käse,

50 St. a 4 Mark incl. Riste fco.

liefert C. Chistensen jr.,

Sonderburg auf Alsen.

Wilhelmshavener

Schützen-Verein.

Das diesjährige Schützenfest findet am 2., 3. und 4. Juli c. und die Verpachtung der Budenplätze, sowie der vier Tanzbuden, mit Ausschluß der Carousselplätze, am 14. Juni c., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Schützenplatze in Belfort (Bant) statt. Bemerkte wird, daß $\frac{1}{3}$ der Pacht als Caution angezahlt werden muß.

Der Vorstand.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

15. Große Pferde-Verloosung zu Hannover.

Biehung am 3. Juli 1882.

Haupt-Gewinne:

- 1 Silber-Einrichtung 12000 M.
- 1 elegante Equipage mit zwei Pferden 6000 "
- 1 Silber-Einrichtung 5000 M.
- 1 Wagen mit Pferd 4000 "
- 1 Silber-Einrichtung 2500 "
- 1 Silber-Einrichtung 2000 "
- 1 Silber-Einrichtung 1500 "
- 30 Pferde im Gesamtwerthe von 36000 M.
- 1 Silber-Einrichtung 1000 "
- 1000 Gewinne im Werth von a 12 M., zusammen 12000 "

Loose à 3 Mark

sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staateswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 M., inclusive Franco-Zusendung per Post. Den Betrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr A. B. Auerbach in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber Otto Maas in Wien, I. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portozuschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Harm Janssen aus Wittmund läßt am

Freitag, 16. d. Mts.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Becker's Behausung zu Eck-riege:

30—40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist ver-kaufen.

Neuende, den 11. Juni 1882.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

16 Rippwagen,

gebraucht, aber noch gut erhalten, mit 78 cm Spurweite und 1,25 obm Inhalt sind wegen Beendigung von Erdarbeiten sofort zu verkaufen.

Off. sub H. S. an die Annoncen-Expedition von Büttner & Winter in Oldenburg.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen

Die Heilung der Schwäche-zustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen!

Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die weltberühmten prämirten

Oberstabsarzt Dr. Müller'schen

Miraculo-Präparate, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Beg. Ein-sendg. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur:

C. Kreitenbaum, Braunschweig.

Zu vermieten

ein klein möblirtes Zimmer.

Kasernenstraße 1, 2 Tr.

Für Kinder, Magenleidende und für den allgemeinen Familientisch!

C. H. KNORR

SCHUTZ-MARKE

HEILBRONNA

Zu haben in den besseren Speerehandlungen u. Apotheken etc.

Zu haben in Wilhelmshaven bei P. F. A. Schumacher.

Zu verkaufen

3 gebrauchte, noch gut erhaltene

Wasserschnecken, 9 m lang und 42 cm breit. Offerten sub J. P. an die Annoncen-Expedition von Büttner & Winter in Oldenburg.

Wegen Wegzugs von hier wünsch ich mein

Haus

mit drei großen Wohnungen, ziemlichen Garten, Ställe und Bodenraum unter der Hand zu verkaufen.

Kopperhörn.

J. E. Janssen.

Fleissige Zimmer-Gesellen

erhalten gegen hohen Lohn sofort

Arbeit an den Dükerbauten des

Embs-Jade-Canals.

Zu melden beim Polier Johns

in Dythhausen bei Neustadt-Gödens.

Männer-Turnverein „Vorwärts“ zu Belfort.

Dienstag, den 13. d.:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

Gebung der Beiträge.

Besprechung über das Kreis-Turnfest in Beer.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Berliner Garten.

Dienstag, den 13. Juni:

Bei günstiger Bitterung:

I. Sextett-Concert.

Entrée 50 Pf.

Ich habe meine Sprechstunden auf die Zeit bis 9 Uhr Morgens und 1 bis 2 Uhr Nachmittags verlegt.

Fedderwarden.

Dr. Osterbind.

Fahrten von Frachten werden billigt besorgt durch

M. Telschow, Bismarckstraße 60.

Gesucht

zum 1. August eine Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, in Neuhappens, am Park oder verl. Götterstraße. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Eine Oberwohnung ist sofort oder zum 1. Juli zu vermieten.

J. Becker, Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine Wohnung in Neubremen.

Fr. Latann.

Glash, Marktstraße Nr. 12 und 13 eine Familienwohnung auf sofort zu vermieten. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Ich habe verschiedene Posten gegen sichere Hypothek unterzubringen.

A. W. Mencke, Bar l.

Mädchen können das Schreiben innerhalb 4 Wochen erlernen bei Frau Winter, Neuhappens, Bismarckstr. 60.

Ein accurates Mädchen für die Hausarbeit gesucht.

Roonstraße 84, 2 Tr.

Gesucht

ein nur tüchtiger Arbeiter.

Gebrüder Lüthcke.

Empfohlen auf sofort eine tüchtige gesunde Amme.

Zu erfragen bei Frau Hebamme Zemke, Belfort. Wilhelmshavenerstraße.

Central-Annoucen-Büreau William Wilkens, Hamburg, und Filialen,

empfehlen sich zur Beförderung von Annoncen

an sämtliche Hamburgische und auswärtige Zeitungen, wie Fachschriften, Coursbücher etc. etc. unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung der Originalpreise, so wie der unparteilichsten Auswahl der Insertionsorgane.

Proben der Blätter und Kosten voranschläge gratis und franco.

Aufforderung.

Hiermit fordere ich die Friederike Stücken auf, ihre Sachen innerhalb drei Tage einzulösen, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigentum betrachte.

Neubremen.

Aug. Janssen.

Anna Seidadt.

John Engel.

Verlobt.

Memel.